



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schliephake, Th.: Literarische Uebersichten. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literarische Uebersichten,

von

Dr. Th. Schliephake.

I.

Wenn es meistens das Geschäft der Kritik ist, auf Dinge, die schon der Vergangenheit anheimfallen, einen Rückblick zu werfen, so stellen wir uns hier eine günstigere Aufgabe, indem wir ein Wort zur Würdigung und Beurtheilung eines Unternehmens sagen, welches, erst vor wenigen Monaten unter unsern Augen entstanden, auf dem Wege zu gedeihlicher Fortentwicklung begriffen ist. Wir begleiten schon jetzt die Grenzboten mit einigen Bemerkungen über ihre Tendenz und ihren bisherigen Erfolg, weil wir glauben, dadurch dem Leser über ihren Geist und ihr Bestreben bestimmtere Aufschlüsse geben, vielleicht auch dem Werke selbst, wie es sich bildet und fortschreitet, das allgemeine Ziel näher rücken zu können. Im Allgemeinen regt sich jetzt eine neue Thätigkeit in der Publicistik, und wir dürfen bekennen, daß dieses Blatt unter günstigen Auspizien an's Licht getreten ist; sein Gesichtskreis kann sich schon jetzt, nachdem die ersten Monate geschlossen sind, erweitern, es hat die Gewißheit, mit vermehrten Kräften, und in durchaus unabhängiger Stellung sich seinem Ziele zu nähern. Sind wir in die Idee der Redaktion näher eingeweiht, so sollen diese Blätter sich bemühen, zu der Einheit der Gesellschaft zu reden, diejenigen Interessen zu klären und zu fördern, welche als ein Gemeinbesitz der höheren Gesellschaft zu betrachten sind. Jede Specialität als solche soll nur einen untergeordneten Platz ansprechen können; auch die Politik gilt uns als eine Specialität, welche, gleich wie im freien Verkehr der Menschen, so auch in diesen Spalten nicht störend und ächzend auftreten wird. Das ausgesteckte Feld ist vor allem das der allgemeinen Bildung und der schönen Wissenschaften; wir begreifen in den Kreis desselben alle freieren geistigen Bestrebungen, sofern die-

selben von keinen Fesseln der Profession oder bloß vorbereitender gelehrter Untersuchung beengt werden. Unser Maasstab ist der des Geschmacks und der Bildung, und wenn wir dies in der weitesten Bedeutung fassen, und alles hereinziehen, was den edlern Sinn wecken und erfüllen, was die Menschen zu dem Bewußtsein eines gemeinschaftlichen geistigen Staates führen kann, — selbst die letzten Erfindungen der Mechanik, welchen; Dank sei es dem Gott der Geschichte, das Kleid des Dienstes und der Verachtung entnommen ist, — so sind wir uns wohl bewußt, daß der Kern und Anhaltspunkt unserer Bestrebungen in mehr als dem Schein einer flüchtigen Unterhaltung besteht. — Es ist schon früher, bei dem ersten Erscheinen der Grenzboten, darauf hingewiesen worden, welche Stellung der junge belgische Staat unter den Ländern, von denen er umschlossen ist, einnimmt. Wir stehen hier auf dem Boden rastlosen Strebens, unermüdblichen Versuchens, und des erfolgreichen Voranschreitens in der Anwendung der Ideen und Erfindungen, mit denen die Civilisation der modernen Welt sich unaufhörlich nährt. Wir übergehen hier das Einzelne; die Thatfachen sind bekannter, als der Trieb und Beruf des Staates im Ganzen vollkommen gewürdigt werden. Möchte man doch im Auslande aufhören, in den belgischen Landen und Städten nichts anderes als den Zwist, die vorübergehenden Untriebe zerstückter Interessen und engherziger Begierde zu finden, ein Gewühl von kleinstädtischen Leidenschaften, die freilich jeder Boden erzeugt, die aber nicht die Farbe und das Wappen des öffentlichen Lebens im Großen ausmachen. Ja, wir behaupten es ohne Rückhalt, und wissen wohl, daß wir damit in dem belgischen Staate eine hohe Aufgabe erkennen, wir leben in einem Lande, wo die mächtigsten Hebel der Gesellschaft nach dem Lichte der Oeffentlichkeit streben; das Gesetz, die materielle Arbeit, die Religion, der Unterricht, die Kunst, Alles trachtet, ein Element des Staats- und Volkslebens zu werden; und die Geister, von dem neuesten Aufschwunge der europäischen Geschichte befeuert, in dem Gefühl, daß die engen Marken des Bodens zu einer desto energischeren That des Staates und der Geseztung auffordern, stellen sich, — wie manches Mißverständnis auch noch die Blicke trübt, — in die Vorderreihen der europäischen Mitvölker, auf jene lichtereren Höhenpunkte, wo das Auge zugleich den Gewinn der Vergangenheit und die Ziele der Zukunft überschaut. — Mit freudigem Eifer werden wir die Früchte fördern, welche der jetzt tiefer wirkende Nationalgeist hervorbringt. Möchte es uns gelingen, dem Geiste der Nationen, die in der gebildetsten und regsamsten Hälfte Europa's,

wo wir wohnen, der Verbrüderung entgegenreisen, zu einem Organ zu dienen! Wir finden in dem wachen Selbstbewußtsein der Völker einen Erweis der innersten Gefundung. So thöricht und bedeutungslos uns einerseits die eitle Prahlerei des Nationalitätsrausches erscheint, der es an Herz für die gemeinsamen Zwecke der Völker fehlt, so verwerflich bezeichnen wir ebenfalls die Verflachtung abstrakter Tendenzen, jenen schweifenden Kosmopolitismus, der nichts weiter als das ist, welcher den Mittelpunkt, den Quell der lebendigen Kraft, die Völkerpersonen und den Selbstbestand des freien Mannes in farblose Formeln auflösen möchte. Wir würden dem Ort, der Hauptstadt eines rasch und muthig strebenden Staates, nicht Genüge leisten, wir würden unserm Vaterlande, welches in der Mitte Europas wie ein Schutz- und Wachtposten der Bildung steht, entfagen, wenn wir uns einer bleichen Deutschhümelei hingäben, welche, zu feig um die Marken ihres Reviers zu überschreiten, in dem Völkerbewußtsein keine höhere herrschende und begeisternde Gewalt, sondern nichts als eine trübe, bedauerliche Winkelspinnerei findet. Es ist der Nationalgeist der Völker, den wir ehren, dessen Verkehr zu fördern unsere höchste und stolzeste Aufgabe sein soll. In diesem Gefühl hegen wir die feste Ueberzeugung, daß wir alle wahren Patrioten, in welcher Zunge sie auch reden, zu den Freunden dieser Sache zählen dürfen. Nicht, als ob wir den Kampf um Besitz und Recht scheuten oder vermieden; aber wir werden ihn nur kämpfen, wenn Preis und Waffen darnach sind. — Daß das Unternehmen der Grenzboten Beachtung gefunden, hat uns die kurze Erfahrung des verflossenen Trimesters gelehrt. Wir wollen hier nicht auf die freundliche Aufmunterung hinweisen, welche die deutsche Presse dem Blatte schenkte; es war voraussehen, daß die im nationalen Sinne redigirten Blätter wie die Augsburger Allgemeine Zeitung, die Oberdeutsche Zeitung, die Kölnische Zeitung u. einem Organe nicht entgegentreten werden, dessen Wirken die Geltendmachung deutschen Geisteslebens im Auslande erzielt, und welches allerdings, um Fortgang zu gewinnen, mit der deutschen Presse in Verband stehen muß. Wichtig ist für das Unternehmen die Anerkennung, welche die belgischen Blätter der entgegengesetzten Landesparteien (der *Observateur*, das Hauptorgan der Liberalen, und das *Journal de Bruxelles* als Hauptorgan der Katholischen) demselben schenkten. Die Bemühungen für nationale Literatur, Sprache und Kunst führen zu gemeinsamen Berührungspunkten. Von diesem Gesichtspunkte aus ist uns sogar der Angriff, von einigen französischgesinnten Blättern eine Ermunterung. Man hat der Redaktion hier die

Frage gestellt, warum sie auf jene Polemik nicht antwortete. Wir unsererseits halten dieß für unzuweckmäßig. Der ganze Inhalt jener Angriffe dreht sich um den Satz, daß wir Deutsche sind; eine Anklage, die wir gerne auf unserm Haupte ruhen lassen. Daß die Grenzboten nicht von so engen abstrakten Gesichtspunkten ausgehen, wie ihnen namentlich der Précurseur vorwarf, dafür mögen jene Artikel zeugen, welche das *Morning-Chronicle* in seinen Spalten aus den Grenzboten übersetzte (Deutschland und Belgien, ein Wort über die orangistische Verschwörung &c.). England ist das Land der praktischen Thätigkeit, und die Zustimmung des bedeutendsten englischen Organs ist wohl ein Beweis, daß hier keine Ausgeburten phantastischer Träumerei zu Markte gebracht werden. — Was nun insbesondere den literarischen Theil des Blattes anbelangt, so werden wir dahin trachten, den Anforderungen entgegenzukommen, welche die Stellung auf dem verschiedenartig bewegten Boden, uns auferlegt. Wir wollen hier keine Doctrin predigen, noch aus einer Schule heraus zu dem Publikum in einer Terminologie reden, die auf kein allgemeines Verständniß rechnen dürfte; — überzeugt, daß die Geltendmachung von Grundsätzen der Kritik dadurch bedingt ist, daß dieselben mit dem Geiste der Oeffentlichkeit Hand in Hand gehen. In allen Fragen, über welche wir eine Stimme abgeben, soll uns das erste der Naturgesetze leiten, keinen lebenskräftigen Keim zu vertilgen, kein aus rechtem Triebe entsprungenes Gebilde zu zerschlagen. Ein Blick auf ganze Provinzen der deutschen Kritik reicht hin, um uns in der Ueberzeugung zu bestärken, daß für dieses Bestreben noch Raum vorhanden ist. Jedes neue ernste Streben sei uns willkommen, wissen wir doch, daß jede Tüchtigkeit, unter welcher Gestalt sie sich auch ankündige, dem Ganzen Gewinn bringt. Wir sehen in der Jugend die nächsten Mitarbeiter an den Werken der Schrift und der That, berufen aus den Lebensquellen zu schöpfen, die keine Zahl von Menschenaltern austrocknet. Und sollten wir ungerathen sein gegen die großen Namen der Vergangenheit, gegen die geistigen Väter und Vererber dessen, was die Mitwelt ist und besitzt! In dem wir in Belgien über die Literatur und Wissenschaft unseres Vaterlandes reden, werden wir öfters veranlaßt sein, mit einem Worte die früheren Erzeugnisse derselben zu berühren; aber wir hegen zugleich den Glauben, daß die glänzenden Namen, welche das vorige Jahrhundert dem jetzigen übermacht hat, ein unversteglicher Quell des edelsten Genusses für uns geworden sind.